

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

12.4.1882 (No. 44)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937296](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937296)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

Oldenburg, Mittwoch, den 12. April.

1882.

Nr. 44.

Wie erzieht man Kinder zu zufriedenen Menschen?

(Fortsetzung.)

Was soll nun aber eine Mutter thun, wenn das Töchterchen weinend aus der Schule zu Hause kommt und sich beklagt, daß ihre Mitschülerinnen sie wegen ihres altmodischen Kleides, woran nicht einmal ein Pfiff sei, anspotteten; wenn die Lehrer und Lehrerinnen dazu schweigen oder auch spötteln und lächeln, wenn ironische Bemerkungen darüber gemacht werden, daß das Töchterchen im Winter keine weißen Manchetten, sondern wollene Pulswärmer trägt, — und wenn bei Ausflügen gesagt wird, daß jedes Kind so und so viel Geld mitbringen müsse?

Heißt dies Alles nicht den Kindern lächerliche und thörichte Ansprüche anerkennen? — Wenn dergleichen aber sogar von der Schule aus begünstigt wird, so ist es doppelte Pflicht der Eltern, auf Beobachtung der strengsten Einfachheit energisch zu bestehen! Besonders bei allen Fällen, wo die Verhältnisse der Eltern sehr einfach sind, wo es (wie z. B. bei Subalternbeamten, kleinern Gewerbetreibenden u. dgl.) keine Privatvermögen und eine zahlreiche Familie besitzen) eine Nothwendigkeit ist, mit einer bescheidenen Jahreseinnahme auszukommen, da wird es zur ersten Pflicht, die Kinder von frühesten Jugend an mit Freundlichkeit und Güte daran zu gewöhnen, sich auf das Nothwendigste zu beschränken, sich damit genügen zu lassen und damit zufrieden zu sein.

Nun sind aber die Charakterdispositionen der Kinder gar sehr verschieden; es giebt viele gute Kinder, welche mit Allem zufrieden sind, wenn es ihnen die liebe Mama mit einem gütigen Worte begreiflich macht, aber es giebt noch mehr mürrische Kinder, sogenannte Dickköpfe, denen gar Nichts recht ist. Diese Species, welche besonders in Städten in schönster Blüthe zu finden ist, erschwert denjenigen Müttern, welche auf Einfachheit bestehen, die Erziehung oft auf unerträgliche Weise. Bei solchen Fällen muß die Mutter, welche das wahre Wohl des Kindes im Auge hat, den Vater desselben um energisches Eingreifen bitten; kein vernünftiger Mann wird der Gattin seine Beihilfe bei der Erziehung der Kinder versagen. Diese vereinte Einwirkung muß jedoch in aller Stille besprochen und verwirklicht werden, denn durch Schelten und Strafen macht man ein anspruchsvolles Kind nicht zufrieden. Bei der Behandlung solcher schwer zu erziehender Kinder sind von Seiten der Eltern hauptsächlich folgende drei Punkte zu berücksichtigen:

1. Man muß dem Kinde einen Einblick in die Verhältnisse armer Leute geben.

2. Man muß den Kindern kein Geld zur freien Verfügung in Händen lassen.

3. Man muß der eigenen Häuslichkeit einen freundlichen Anstrich geben und in dem Kinde den Sinn für einfache, häusliche Freuden wecken und nähren.

Zu 1. ist zu bemerken: Der alte Spruch: „Blicke bei Beurtheilung der Lebensverhältnisse nicht über, sondern unter Dich!“ — welcher allerdings oft in unwürdigem Munde zur Phrase wird, spricht dennoch eine tiefe Lebensweisheit aus. Man kann allerdings dem kindlichen Gemüth keine philosophischen Reflexionen aufdrängen; allein jedes Kind versteht die Moral des bekannten Grimmschen Märchens von dem Fischer und seiner Frau. Eine verständige Mutter wird dem eiteln Töchterchen, welchem kein Kleidchen gut genug ist, welches kein geflicktes Stiefelchen tragen will, mit liebevollem Ernste sagen: „Betrachte Dir einmal die Kleider jener armen Arbeiterfamilie; dieselben sind reinlich, aber mit Fäden bedeckt. Wie glücklich wären diese Kinder, wenn sie Deine Kleider hätten, und Du bist nicht damit zufrieden! Du bist nicht braver oder fleißiger als jene Kinder, Du bist durch gar nichts berechtigt, größere Ansprüche zu machen, und dennoch thust Du es, und bereitest hierdurch Deinen Eltern und Dir trübe Stunden! Sei doch zufrieden mit dem, was Gott uns gegeben hat, und dankbar dafür, daß Deine Jugend nicht so sorgenvoll ist, als die jener armen Kinder, welche dennoch glücklicher sind, als Du, weil sie zufrieden sind!“

Kein Kinderherz wird sich einer solchen, auf liebevolle Weise gegebenen, mütterlichen Mahnung verschließen. Es liegt gewöhnlich nur an den Müttern, wenn die Kinder nicht zufrieden sind; auch auf diesem Gebiete ist Beispiel — Erziehung. Wenn die Kinder es täglich bemerken, daß die Mutter in der anspruchslosen Häuslichkeit, mit dem einfachen Mahle und der bescheidenen Kleidung zufrieden ist, so werden sich die Kinder schämen, höhere Ansprüche laut werden zu lassen. Leider neigt das weibliche Geschlecht mehr zur Unzufriedenheit, als der Mann, welcher ja an den Kampf ums Dasein gewöhnt ist. Weil aber der Mann durch Berufspflicht dem häuslichen Kreise fern steht als die Mutter, so ist es ganz besonders Pflicht der Hausfrau, in Betreff dieses Punktes einen weiten Einfluß auf die Kinder auszuüben, und namentlich Alles anzubahnen, um das jetzt allenthalben so üppig wuchernde Unkraut der Genußsucht und Unzufriedenheit bei Zeiten und möglichst mit Stumpf und Stiel auszurotten.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser ist von seinem Unwohlsein völlig hergestellt, doch beharren die Aerzte darauf, große Schonung zu empfehlen. Der Kaiser hat auch die täglichen Ausfahrten vorläufig im geschlossenen Wagen wieder aufgenommen und wünscht selbst, sobald wie möglich nach Wiesbaden abzureisen zu können. Es wird dafür zunächst der Eintritt beständigeren warmen Wetters und einer Festigung des Wohlbefindens des Kaisers abgewartet.

Noch eine Woche der Ruhe, und die parlamentarische Session nimmt ihren Anfang. Am 16. April tritt der Bundesrath, am 17. das Preussische Abgeordnetenhaus, am 20. das Preussische Herrenhaus, am 27. der Reichstag zusammen. Mehr kann man nicht verlangen. In einzelnen Tagen können und werden auch wohl drei Sitzungen auf einmal stattfinden. Das Publikum, welches daran Freude findet, hat dann die Auswahl, wohin es gehen will. Lange aber wird hoffentlich dieser für Alle, die es näher angeht: also für die Regierung, die Abgeordneten und nicht zum wenigsten für die armen geplagten Journalisten unerträgliche Zustand nicht dauern. Der Reichstag aber falls er nicht nach Ablehnung des Tabakmonopols aufgelöst wird, dürfte sich bis nahe zum längsten Tage des Jahres hin ausdehnen! Eine heitere Ansicht!!

Nach den aus Friedrichsruhe eingehenden Nachrichten übt zwar der Landaufenthalt einen günstigen Einfluß auf das Befinden des Reichskanzlers aus, jedoch läßt dasselbe noch so viel zu wünschen übrig, daß eine längere Ruhe ärztlicherseits dringend anempfohlen wird.

Der Beginn der Ministerkathungen im Bundesrathe ist nunmehr endgültig auf den 16. d. M. festgesetzt worden. Der Reichstag wird voraussichtlich zum 27. d. einberufen werden.

Dem Reichstage soll wie es heißt, in seiner bevorstehenden Session auch das früher abgelehnte Trunksuchtsgeß wieder vorgelegt werden.

Ein Körnchen Wahrheit ist in den Nachrichten vorhanden, die von Verhandlungen Deutschlands mit Holland wegen Einverleibung Luxemburgs in das deutsche Reichsgebiet sprechen. Luxemburg gehört, obwohl politisch selbstständig, doch von früher her zum deutschen Zollgebiet, hat aber auf die deutsche Zollpolitik nicht den mindesten Einfluß. Würde nun gar das Tabakmonopol eingeführt, so wird auch Luxemburg diesem Beispiel folgen müssen. Diese Zwitterstellung des Ländchens hat wahrscheinlich zu Erörterungen zwischen seiner Regierung und dem Reichskanzler geführt und daraus dürften denn die Gerüchte entstanden sein, die von einer be-

18

Erlöst.

Novelle
von
H. Hofmann.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Forstamtskandidat trat einen Schritt zurück und während er Miene machte, das Gewehr von der Schulter zu nehmen, sagte er in demselben höhniischen Tone wie vorher:

„Sie wären freilich der Letzte, der mich zwingen könnte, etwas Gesprochenes zurückzunehmen, ich begreife indessen vollkommen den Eifer, den Sie für die Verteidigung von Fräulein Augustin entwickeln und bedaure nur, daß dieser Eifer ein vergeblicher ist, doch dafür werden Sie sich bei ihr zu trösten wissen.“

„Ha, elender Dube!“ brauste jetzt Franz Ludwig auf. „das Maß der Beleidigungen ist nun übertoll!“

Bei diesen Worten führte er mit der geballten Rechten einen Schlag nach dem Gesicht seines Gegners, doch dieser wich geschickt aus, ließ sein einläufiges Gewehr von der Schulter und hatte dasselbe im nächsten Augenblick auf Franz Ludwig abgedrückt; die Kugel durchbohrte aber nur den Hut des jungen Mannes, welcher sich in demselben Moment wie ein gereizter Tiger auf den Forstamtskandidaten stürzte. Ein muthendes Ringen, bei welchem beide Kämpfer einige Male Gefahr liefen, zusammen in den dicht neben ihnen dahindrausenden Fluß zu stürzen, entspann sich, aber Franz Ludwig war seinem Gegner an Kraft überlegen, mit einem kräftigen Ruck hob er den Forstamtskandidaten plötzlich in die Höhe und schleuderte ihn in den Fluß hinein, dessen Wellen ihr Opfer schnell mit forttrifften.

Als der Körper seines Feindes bereits in den Wellen verschwunden war, gelangte Franz Ludwig zur Besinnung über das, was er gethan hatte — er hatte einen Mord begangen und wenn er vielleicht auch im Zustande der Nothwehr und im höchsten Jorne gehandelt hatte, seine That blieb immer ein Mord!

Der junge Mann lehnte sich erschöpft an das Geländer des Steges und starrte in die unter ihm dahindrausenden Wellen — sollte er versuchen, Ottbert Lucius den Wellen zu entreißen? Pah, sie hatten den Forstamtskandidaten jedenfalls schon ziemlich weit mit sich fortgerissen und dann würde die Dunkelheit wie auch das den Fluß weiter unten dicht einjämende Gebüsch einen Rettungsversuch sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht haben. Doch was war jetzt zu thun? Würde man ihm wohl glauben, daß sein Gegner ihn zuerst durch fortgesetzte Beleidigungen zu sinnloser Wuth gereizt hatte? Es war dies möglich, aber andererseits konnte man auch annehmen, daß er Franz Ludwig, seinem Gegner in der Absicht, sich für die beleidigenden Redensarten desselben im „schwarzen Bären“ zu rächen, nachgegangen sei, und daß der Forstamtskandidat verunglückt sei, würde man wohl nicht geglaubt haben, denn so sinnlos war derselbe doch nicht betrunken gewesen, um vom Wege ab in das Wasser zu gerathen, außerdem würde man aber an dem Körper Lucius' gewiß die Spuren des vorhergegangenen Ringens entdecken.

Einen Augenblick kam Franz Ludwig der Gedanke, sich dem Gerichte freiwillig zu stellen und den Vorfall schlicht und wahrheitsgetreu zu erzählen, eine gänzliche Freisprechung würde er indessen doch keinesfalls erzielt haben; sich aber, den angelegenen und hochgeachteten Gutsbesitzer Ludwig, im Gefängniß zu wissen, war ihm ein fürchterlicher Gedanke und wie würde dies seine gute alte Mutter ertragen? Seine Mutter! Dieser Gedanke gab ihm seine vollständige Besonnenheit wieder, er setzte seinen Hut, den er dicht neben

dem Steg wiedergefunden hatte, auf, ordnete so gut wie möglich seine durch den Kampf derangirten Kleider und eilte nach Hause, wo er, ohne daß er von Jemand bemerkt worden wäre, in das Stübchen seiner Mutter eintrat. Dieselbe saß in ihrem bequemen Lehnstuhl, mit der Lectüre des „Gundersheimer Anzeiger“, des in Gundersheim zweimal wöchentlich erscheinenden Amtsblattes, beschäftigt, als sie hierin durch den Eintritt ihres Sohnes gestört wurde. Einen leisen Schrei ausstoßend, als sie in das verstärkte Gesicht ihres Sohnes blickte, erhob sich Frau Ludwig mit angsterfüllter Miene; rasch jedoch eilte derselbe, die Thüre hinter sich verriegelnd, auf seine Mutter zu und theilte ihr in febrilhaftem Eile den Vorfall zwischen ihm und Ottbert Lucius mit.

Mit Entsetzen hatte Frau Ludwig die Mittheilungen ihres Sohnes vernommen, aber sie machte ihm keine Vorwürfe über das Geschehene, sie war vielmehr darauf bedacht, ihn zu trösten, ihm in seiner verzweifelten Lage Muth zuzusprechen und stimmte schließlich mit Franz in der Ansicht überein, daß schleunige Flucht unter den gegebenen Umständen das Beste sei. Nachdem Franz noch eine größere Summe Geldes zu sich gesteckt hatte, nahm er tiefbewegt von seiner Mutter Abschied, indem er ihr hierbei noch bestimmt versprach, von Zeit zu Zeit Nachricht von sich zu geben; dann bestieg er den Wagen, mit welchem Friedrich, der alte verschwiegene Oberknecht des Hauses, bereits im Hofe hielt — noch ein letzter Abschiedswink und der Wagen war rasch den thränenüberströmten Augen der Frau Ludwig im nächtlichen Dunkel entschwunden. Der alte Friedrich fuhr seinen jungen Herrn bis zur nächsten Eisenbahnstation, von wo aus Franz Ludwig mit dem Nachzuge der Schweizer Grenze zuwies.

Es waren ziemlich vier Jahre seit der Flucht Franz Ludwigs aus Gundersheim verfloßen, als an einem herrlichen

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Belle 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brillen-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg

abfälligen Einverleibung des Großherzogthums in Deutschland reden.

Am 4. d. wurde der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Liebknecht wegen Beleidigung des Reichskanzlers und der Reichsregierung zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Oesterreich. Ein Theil der Truppen, der zur Niederwerfung des Aufstandes in Südbalarien bestimmt war, soll noch im Laufe dieses Monats wieder entlassen werden, da die dortigen militärischen Operationen als beendet anzusehen sind.

Frankreich. Gambettas Anstrengungen, sich vermittelst der Presse in die Volksgunst einzuführen, werden demnächst in Gestalt von mehreren neuen Blättern in Paris und in den Provinzen Gestalt gewinnen. Eine Gesellschaft, die sich zu dem gedachten Zwecke gebildet hat, soll überdies schon mehrere Zeitungen in ihren Besitz gebracht haben. Hiernach ist zu erwarten, daß der publizistische Generalstab des Exditators bald wieder bedeutend verstärkt auf dem Kampfplatze erscheinen wird, um den neuen Feldzug zu beginnen, der zunächst gegen die jetzige Kammer gerichtet sein wird.

Der „Moniteur“, eines der angesehensten Blätter Frankreichs, bringt in seiner letzten Nummer folgende vielsagende Notiz: „Als Gambetta am 26. Januar zurücktrat, hatte sein Ministerium die geheimen Fonds (die für das ganze Jahr reichen sollten) bis auf den letzten Heller verausgabt.“

Nach Ausweis des infolge Kammerbeschlusses alle drei Monate zu veröffentlichenden Berichts des Finanzministers belaufen sich die von Frankreich gemachten Ausgaben für die tunesische Expedition vom Januar bis März auf 47 Millionen Frank.

Ein Telegramm aus Algier meldet, daß eine französische Truppe mit dem berühmten Vandalenführer Bu-Amena zusammengetroffen sei, dessen Begleitung niedergemacht und 26 seiner Frauen erbeutet wurden; indessen, was die Hauptsache ist, Bu-Amena selbst entkam.

Rußland. Der jüngere Bruder des Zaren, Großfürst Vladimir, welcher sich gegenwärtig mit seiner leidenden Gemahlin in Italien aufhält, wird nach Meldung der „Pol. Corr.“ in nächster Zeit nach Petersburg zurückkehren und seinen Weg über Berlin nehmen, woselbst er (wie vor Kurzem in Wien) einige Tage verweilen wird.

Im vorigen Jahre wurden während der Schiffsfahrtszeit 11,933 Arrestanten, darunter auch diejenigen, die freiwillig den Verurtheilten folgten, von Moskau nach Sibirien transportirt. Unterwegs wuchsen die Arrestanten durch das Hinzukommen neuer Verbrecher und ihres Anhanges, so daß im Ganzen 15,697 Personen nach Perm transportirt wurden.

Türkei. Die neuesten Berichte aus Konstantinopel lassen die Absetzung des Vizekönigs von Aegypten als nahe bevorstehend erscheinen. Nur über den Nachfolger soll der Sultan noch nicht im Klaren sein; doch vermutet man, daß er einen ihm ergebenen Pascha, der sich als Feldherr schon bewährt hat, als Vizekönig nach Aegypten schicken werde. (Sollte damit wohl Osman Pascha gemeint sein, der sich nicht nur als „Löwe von Plewna“, sondern auch als „Hamster“ bewährt hat?)

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 11. April.

Das herkömmliche große Osterfeuer auf der Wiese hinterm Schloßgarten hatte am Sonntag wieder eine zahllose Menschenmenge angezogen. Am stärksten war natürlich die liebe Jugend vertreten. Das Feuer war ein imponantes zu nennen.

Der von der Clubgesellschaft „Concordia“ veranstaltete dritte Gesellschafts-Abend, welcher am Dierstag im Grünen Hof stattfand, war leider nicht in der erwünschten und erwarteten Weise besucht. Wenn daran auch das von Mitgliedern verlangte Eintrittsgeld von 30 Pfennigen die Person Schuld gewesen ist, so ist das um so mehr zu bedauern, als die etwa

erzielte Einnahme die geschwächte Vereinskasse etwas wieder auf die Beine helfen sollte. So viel Interesse mühten die Vereinsmitglieder unter allen Umständen zeigen, auch dann zu erscheinen, wenn ein kleines Eintrittsgeld gefordert wird, oder sie sollten sich lieber ganz streichen lassen, dann weiß wenigstens der Verein, woran er ist. Die Leistungen am Sonntag-Abend waren wieder sehr tüchtige. Das Lustspiel „Siner muß heirathen“ und die Posse „Lott' ist tot“ gingen sehr brav von Statten. Auch die Musikvorträge des Trompetercorps vom Dragoner-Regiment Nr. 19 unter Leitung des Stabstrompeters Feuze waren wieder außerordentlich gut. Speziell seien davon erwähnt: Die beliebte Quadrille „Zubel und Trubel“ von Faust, „die türkische Schaarwache“ von Michaelis, welche wiederholt werden mußte, sowie die reizende Polka „Für's Dirn!“ von Weiß, in welcher die vorkommende Solo-Trompete ganz Vorzügliches leistete.

Es heißt irgendwo: „Mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten!“ Die Wahrheit dieses Wortes mußte ein hiesiger Mime am Dierstag erleben, welcher mit Familie diesen Tag zu einem Ausflug nach dem benachbarten Kastele benutzt hatte und wo ihm das Mißgeschick passirte, bei der Rückfahrt am Abend seine Familie, die wahrscheinlich die Zeit des Einsteigens verpaßt hatte, zurückbleiben zu sehen. Da half denn weiter nichts, als gute Miene zum neckischen Spiel zu machen und noch am selben Abend wieder nach Kastele zurückzudampfen, um dort wenigstens mit der Familie vereint den ungewollten Nachtaufenthalt zu nehmen. Am Montag Morgen langten die Sonntags-Vergnügungszüger wohlbehalten hier wieder an.

Bei der am Sonnabend in Bremen vom Verein Bremer Geflügelreue eröffneten dritten **Geflügelaußstellung** haben folgende Aussteller aus der Stadt Oldenburg Prämien erhalten:

Hühner: I. Preise: J. C. Mohr. — II. Preise: J. C. Mohr (zwei). — Ehrenvolle Anerkennung: Chr. Striepling, J. C. Mohr.

Tauben: II. Preise: W. Tebbenjohanns, 3 Preise, J. C. Mohr. — Ehrenvolle Anerkennung: v. d. Lippe, J. C. Mohr (zweimal), W. Tebbenjohanns (3mal).

Kanarienvögel: II. Preise: A. Jülle. — Ehrenvolle Anerkennung: J. H. Drieling.

Beim Verlassen des Theaters äußerte kürzlich eine ältere Dame zu ihrer Begleiterin: „Abscheulich kalt ist es doch noch! Puh. Mir klappern ordentlich die Zähne.“

Ein einheimischer Sprößling hörte, dicht vor den Damen gehend, diese Aeußerung, drehte sich um und meinte dann schmunzelnd: „Nehmen Sie sich doch rut, denn is dat klappern gliest vorbi.“

Am vorigen Sonnabend wurde der 24 Jahre alte Hausjohu und Arbeiter Joh. Heinr. Lübbenjans, während derselbe beim **Aufwinden von Eis** in dem Gisteller des Bierbrauereibesizers Bartels zu Königen beschäftigt war, von der Winde, die vorzeitig losgelassen wurde, am Oberkörper so stark verlegt, daß derselbe bereits andern Tags seinen Geist aufgab.

Das diesjährige Liederfest der vereinigten **Ammerländischen Gesangsvereine** wird in Westerstede stattfinden. Als Festplatz soll der Busch des Hausmanns Strodtz hoff in der Nähe des Westersteder Bahnhofes in Aussicht genommen sein. Als Tag des Festes ist zunächst der 25. Juni anzuordnen. Dem ammerländischen Sängerbund hat sich auch Wiefelstede angeschlossen, so daß also die Kirchspiele Apen, Edewecht, Westerstede, Zwischenahn, Wiefelstede und Kastele vertreten sind.

e. Kastele, den 11. April. Der Fremdenbesuch in unserem Orte während der Feiertage am Charfreitag sowohl wie am 1. und 2. Oftertage war trotz der noch frischen Jahreszeit und der gerade nicht sehr freundlichen Witterung

schon ein recht lebhafter, ein Beweis, daß Kastele die Gunst des auswärtigen Publikums noch immer in hohem Maße besitzt. Würde dem Orte während des kommenden Sommers der Vortheil von Extrazügen zu Theil, so würde dieser Beweis in noch deutlicherer Weise geführt werden. Unter anderen Besuchern, waren am 1. Oftertage auch einiige der ersten Mitglieder des Hoftheaters hieselbst anwesend.

Großherzogliches Theater.

(„Die Karolinger“, Trauerspiel in 4 Aufzügen von Ernst Wildenbruch.)

Wildenbruch's „Karolinger“ fanden bei ihrer ersten Aufführung mit vollem Recht die glänzendste Aufnahme. Spannende Handlung, herrliche, formgewandte, tiefpoetische Sprache, menschlich wahre und consequent durchgeführte Charaktere sind die leuchtenden Vorzüge des Erfindungs- und eines jungen aber eminent begabten Autors. Das Stück fesselt von der ersten bis zur letzten Scene durch warm pulsirendes dramatisches Leben, schwungvollen Dialog und poetische Schönheit.

Der Stoff ist der deutschen Geschichte entnommen, die Grundlage der Handlung bildet der Kampf der älteren Söhne Ludwig des Frommen gegen ihren Vater und dessen jüngsten Sohn aus zweiter Ehe, Karl.

Freilich nimmt es der Autor mit der Geschichte nicht besonders genau, sondern mißt Wahrheit und Dichtung ziemlich bunt durcheinander, aber einer so genialen, schöpferischen Kraft verzeiht man gerne den ausgiebigen Gebrauch der licentia poetica, für welchen der dichterische Gehalt des Werkes reichlich entschädigt.

Die Darstellung, welche das Drama an unserer Bühne fand, verdient volle Anerkennung.

Die Inszenirung durch Herrn Director Woltereck war geradezu musterhaft. Die zahlreichen höchst schwierigen Massenscenen, besonders der Reichstag (II. Act) waren meisterhaft arrangirt.

Die Träger der Hauptrollen waren sichtlich bemüht, ihr Bestes zu bieten, und führten ihre durchaus nicht leichten Aufgaben sehr befriedigend durch.

In erster Linie sei Frau Bayer-Braun genannt, welche ihre Judith mit hinreißendem Feuer und vollendeter Metodik darstellte. Die geschätzte Künstlerin riß das Publikum wiederholt zu enthusiastischem Beifall hin. Herr Reichler spielte den Herzog Bernhard voll Leidenschaft, männlich und energisch, und theilte sich mit Frau Bayer-Braun in die Ehren des Abends. Die Sterbescene im letzten Akt wäre allerdings mehr zur Geltung gekommen, hätte er sich nicht zu Uebertreibungen hinreißen lassen.

Die übrigen Rollen des Stückes sind fast durchweg von secundärer Bedeutung, wurden aber durch die ersten Kräfte unserer Bühne höchst lobenswerth dargestellt.

Um das Gelingen der Vorstellung machten sich namentlich noch Fräulein Sauer und die Herren Zimmermann, Edgar, Kramer, Fliegner, Benedict und Brandt verdient.

Höchst geschmackvoll war die neue von Herrn Hoftheater-Maler Mohrmann angefertigte Decoration. — Eine ausführlichere Besprechung des Dramas nach der zweiten Aufführung behalten wir uns vor.

W.

Vermischte Nachrichten.

Als der Eisenbahn-Zugzug am 5. April dieses J. von Stuttgart kommend, in die Nähe der Station zu Wensheim, gelangte, entstand in einem Coupé plötzlich ein **furchtbares Stillegeschrei**; die Fenster des Waggons wurden hinansgeschlagen, und alle Anzeichen eines in dem Coupé stattfindenden Kampfes waren vorhanden. Das Bahnpersonal eilte herzu und brachte mit Mühe einen schwerverletzten, rasenden, jungen Mann aus dem Coupé in das Bureau-Zimmer des Stationsvorstehers. Hier ergab sich folgendes: Der junge Mann, der in einer chemischen Fabrik bei Stuttgart bedienstet war, hatte dort eine junge Dame kennen gelernt und sich mit ihr ver-

Augustmorgen auf dem Verdeck einer der eleganten, zwischen Köln und Koblenz verkehrenden Dampfer, welcher rheinaufwärts fuhr, ein junger Mann stand, der sich wenig um das Treiben der übrigen Passagiere kümmerte und dessen Augen mit einer Art schmerzlichen Sinnes auf dem malerischen Landschaftsbilde zu beiden Seiten des Stromes ruhten. Es war Franz Ludwig, der seit jener Zeit zum ersten Male wieder deutschen Boden betreten hatte; seine Schicksale während seiner Abwesenheit von der Heimath waren sehr mannigfache gewesen. In der Schweiz hatte es ihn nicht lange gelitten, rastlos war er weiter gewandert, hatte ganz Frankreich durchzogen und auch die pyrenäische Halbinsel durchstreift. Seiner Mutter hatte er wohl einige Male geschrieben, aber da er sich nie lange an einem Orte aufhielt, so war ihm auch nie eine Antwort zu Theil geworden. Von Lissabon aus hatte sich Franz Ludwig nach New-York eingeschifft und war schließlich in den Staat Oregon gekommen; hier im fernem Westen, an den Gestaden des Stillen Oceans, beschloß er, sich ein neues Heim zu gründen. Er erwarb um einen verhältnißmäßig billigen Preis eine Farm, die, wie sein erfahrener Blick erkannte, sehr ertragsfähig, aber durch die Mißwirtschaft seines seitherigen Besitzers heruntergekommen war. Mit Hilfe zuverlässiger Arbeiter und durch eigenen rastlosen Fleiß, große Energie, in Verbindung mit seinen ausgedehnten landwirthschaftlichen Kenntnissen, war es Franz Ludwig innerhalb der drei Jahre, die seit seiner Einwanderung in Oregon vergangen waren, gelungen, sein Besitztum zu verbessern und zu vergrößern und seine Farm zu einer der bestbewirthschafteten im ganzen Staate zu machen. Aber die Erinnerungen an die deutsche Heimath, an seine alte Mutter, an das traute Familienleben daheim blieben in ihm wach, und der Gedanke, hier fern von all' dem, was ihm auf Erden lieb und theuer war, leben zu müssen, trübte ihm die Freude an seinem wachsenden Wohlstande und diese Erinnerungen wurden in

ihm allmählich so lebendig, daß er endlich nach reiflicher Ueberlegung beschloß, wieder nach Deutschland zurückzukehren. Mochte ihn dann das Gericht auch wegen seines Vergehens bestrafen — er wollte die Strafe freudig hinnehmen, in dem Bewußtsein, wieder deutsche Luft zu athmen, wieder auf deutscher Erde zu weilen und allzulebendiger konnte die Strafe unter den Umständen, wie sie damals obwalteten, als er jenen Akt der Nothwehr gegen Othbert Lucius beging, nicht ausfallen. Auch ein anderer Gedanke quälte ihn, nämlich der, wie Margarethe Augustin seine That aufgefahrt habe, ob sie ihn als einen Verbrecher betrachten oder ob sie seine That milder beurtheilen würde, und dann — würde ihre Hand überhaupt noch frei sein? Sie konnte dieselbe ja schon längst einem Andern gereicht haben, denn wie konnte sie wissen, daß Franz noch lebte, daß er ihrer, ach! nur zu oft gedachte, wenn er Abends nach vollbrachter Arbeit allein in dem nur mit den unentbehrlichsten Möbeln versehenen Zimmer seines einfachen Hauses saß? Alle diese Gedanken stürmten immer von Neuem auf ihn ein und so hatte er eines Tages, rasch entschlossen, bei der ersten besten Gelegenheit seine Farm wieder verkauft und war, von Ungewißheit, Zweifel und doch auch wieder Hoffnung angetrieben, der alten Heimath entgegengeeeilt.

Von Koblenz an benutzte Franz Ludwig die Eisenbahn und langte noch gegen Abend des Tages, an welchem wir ihm wieder begegnet sind, in F., einer zwei Stunden von Gundersheim entfernten Eisenbahnstation, an und schlug dann sofort die ihm wohlbekanntere Straße nach seiner Vaterstadt ein. Freundlich grüßten ihm nach der schönen Sitte der dortigen Gegend die ihm Begegnenden und es that seinem Herzen unendlich wohl, nach so langer Zeit wieder die Mundart seiner Heimath zu hören; einzelne von den ihm Begegnenden hatte Franz Ludwig auch bereits erkannt, ohne daß es jedoch schien, als ob ihn dieselben wieder erkannt hätten. Freilich hatte sich Franz Ludwig in seinem

Aeußern verändert, seine hager gewordenen Züge hatte die Sonne des Westens stark gebräunt und sein Vollbart reichte fast bis zur Brust, aber es war ihm nicht unlieb, daß er nicht gleich wiedererkannt worden war, denn er wünschte vorerst, daß seine Ankunft in Gundersheim möglichst geheim bleibe.

Je näher jetzt Franz Ludwig Gundersheim kam, desto mehr schwellten Sehnsucht und Hoffnung seine Brust und als er endlich den alten stumpfen Kirchturm von Gundersheim bei der nächsten Biegung des Weges aus der Abenddämmerung auftauchen sah, konnte er sich nicht enthalten, einen lauten Jubelruf auszustößen. Rasch eilte er nun vorwärts und betrat bald die stillen Straßen Gundersheims, wo sich während seiner Abwesenheit nichts geändert zu haben schien. Noch ein paar Schritte — und Franz Ludwig stand vor der Thoreinfahrt zu seinem Gute. Vorsichtig blickte er in den Hof, und da er Niemand in demselben erblickte, so durchschritt er rasch denselben und trat in das Haus ein. Er eilte auf das Zimmer seiner Mutter zu, dessen erleuchtete Fenster ihm schon außen gefagt hatten, daß Jemand sich darinnen aufhalte und öffnete leise die Thüre. Mit Mühe unterdrückte er einen Freudenschrei; an ihrem altgewohnten Plage an dem ephraumantken Fenster saß seine Mutter, mit einer Handarbeit beschäftigt, während eine zweite weibliche Gestalt, welche dem Eintretenden den Rücken zugekehrte, dabei war, aus einem Schranke etwas herauszulangen. Franz Ludwig schloß leise die Thür und wollte, ohne das andere weibliche Wesen zu beachten, auf seine Mutter zueilten, aber diese sah im selben Augenblicke von ihrer Arbeit auf und wandte ihr Gesicht dem auf sie Zueilenden zu. Einen Moment schaute sie ihn wie erstarrt an, dann stieß sie einen Schrei aus, aber schon umfingen sie seine Arme, und die Stimme des Sohnes tönte ihr in die Ohren: „Mutter, theure Mutter, hier hast Du Deinen Franz wieder!“ (Fortf. folgt.)

Niederlage von Baumwollwaaren

der
Warps-Spinnerei und Stärkerei
bei

Wilh. Martin Meyer,

Schüttingstraße Nr. 9.

Es sind vorrätzig: einfarbige, gestreifte und carrirte Stoffe zu Schürzen, Kleidern, Kitteln, Bettbezügen, Inlitts, Unterfuttern u. s. w. Ferner: Hemdentuche, Stouts und Bettlakenleinen, Köper, Parchend und blau Dichtgut.

Abfalleisten für Säbnerhofabfriegungen.
J. D. Spreen & Sohn.

**Oberländische Balken, Sparren, Lat-
ten, Schwepen** empfehlen
J. D. Spreen & Sohn.

Nordische Memler- und Ostsee-Bretter
J. D. Spreen & Sohn.

Einige Hundert Stämme, vorzüglich geeignet als
Rammpfähle.
J. D. Spreen & Sohn.

Dimensionshölzer, tannu., kiefern., eichen.,
office. pitch pine, liefern rasch und billig
J. D. Spreen & Sohn.

Eine Parthie alter Fenster und Thüren, billig.
J. D. Spreen & Sohn.

Alte aber noch gut erhaltene **Oefen**, meistens Cul-
manns Patent aus Augustfehn, billig.
J. D. Spreen & Sohn.

Alte **Gasröhren** und **Gasarme**, billig.
J. D. Spreen & Sohn.

Feinste **prima Asphalt-Dachpappe** sowie
flüssigen **Mineralasphalt** empfehlen für Bedachungen,
auch übernehmen die **Gindekung** von Dächern mit Dach-
pappe, Asphalt oder Zher-Hebertrich. Da nur geübte
Leute bei der Arbeit verwenden, können für die Solidität
garantiren.
J. D. Spreen & Sohn.

Nusskohlen, doppelt gestiebt und gewaschen, halten
fortwährend am Lager und liefern frei ins Haus billig.
J. D. Spreen & Sohn.

Für Maschinenheizung und Ziegeleien liefern **Förder-
kohlen**. Waggonweise billigt.
J. D. Spreen & Sohn.

Torstreu.

Zur Herstellung von **Fabrikgebäuden Schuppen Ar-
beiterwohnungen** incl. aller Lieferungen und Arbeiten halten
uns bestens empfohlen.

Schwellen für Geleisanlagen liefern in allen Di-
mensionen.

Verpackungsleisten jeder beliebigen Dimension.
Größere Quantitäten äußerst billig.
J. D. Spreen & Sohn, Rosenstr. 13.

**Zahle sehr hohe Preise für Möbel
und getragene Kleidung.** Offiziers-
Uniformen nach Uebereinkunft. Briefliche
Bestellungen werden gern entgegengenommen.

H. Heinemann,
21. Saarenstraße 21.

Mülsen aller Art

empfiehlt zu billigsten Preisen
Ferd. Bernard, Schüttingstr.

Zur Anfertigung von Maschinen zur Torfstreu-**fabrikation,**

als: Reisswölfe, Pressen nebst Antriebsvorrichtungen, Ele-
vatoren, Siebwerke, Transmissionen u. sowohl für
Göpel, als Dampftrieb,
halten uns bestens empfohlen.

Ebenfalls liefern dazu erforderliche **Dampfanlagen** oder
Göpelwerke in den verschiedenen Größen.

Oldenburg. **A. Beeck & Comp.**

Die Oldenburger Butterhandlung

von **D. Köpke**, Achternstraße 11,
empfiehlt verschiedene Sorten **Butter** billigt.
**F. Tafelbutter, Butjädinger, Ammerlän-
dische, Jäder, Ostfriesische und Magarin-
butter** in Fässern, Schlägen und Kleinigkeiten
sowie **Käse, Buttermilch** und **Rahm.**
Frische Milch à Liter 18 Pf.

Die Färberei und Druckerei von J. M. Janssen in Oldenburg, am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider ungetrennt und
echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Sute und sonstige Möbelstoffe, sowie für
seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stüchgarn, Keife- und Schlafdecken in allen Farben,
besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-
blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.
Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwoll-
garne Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdenngarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit echt

Indigo blauer Grundfarbe.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Tischdecken und Reisedecken, Wach- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle,
Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.

Tapeten-, Rouleaux-, Teppich- und Möbelstoff-Lger

von

ED. SCHAUENBURG

in

OLDENBURG

Langestr. 96.

Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative
Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.

Kunstfärberei und chem. Waschanstalt. F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Ge-
sellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken u.
Kunstfärberei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher,
Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche u.

Färberei à Reffort für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Fußfedern.

Beste Arbeit, prompte Bedienung.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten

unter dem Höchsten Protectorate S. M. K. Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin des deutschen
Reiches und von Preußen.

Die provisorischen Vereins-Hospize auf **Norderney**, in **Wyck** auf Föhr und in **Gr.-Müritz** in
Mecklenburg werden am 1., resp. 15. Juni d. J. eröffnet werden.

Bewerbungen um Aufnahme von Kindern sind unter Beifügung eines ärztlichen Attestes bis zum 15. Mai
zu richten:

für **Norderney** (28 Betten): an Geh. Med. Rath Prof. Dr. **Beneke** in Marburg;

für **Wyck** (20 Betten): an den Vorstand der Diaconissen-Anstalt in Flensburg, Herrn Pastor **Wacker**;

für **Gr.-Müritz** (8 Betten): an Geh. Med. Rath Dr. **Mettenheimer**, großherzogl. Leibarzt in Schwerin.

Formulare zu den ärztlichen Attesten sind von den vorstehend genannten Adressaten zu beziehen.

Das Verpflegungsgeld für ganz unbemittelte Kinder, für welche ein Armutsszeugniß erforderlich ist, beträgt
10 Mark pro Woche; für besser situierte Kinder 15 Mark pro Woche. Die durch die Reise veranlaßten Kosten sind
hierin nicht einbegriffen.

Im Falle der Aufnahme werden die Bewerber von derselben in Kenntniß gesetzt. Nach Einsendung eines
Gwöhnlichen Verpflegungsgelder von resp. 60 und 90 Mark an die genannten Adressaten erhalten die Bewerber
alsdann einen „Zulassungsschein“ mit genauer Angabe der Reiseroute und weiterer Instruction.

Am 2. April 1882.

Der 3. Vorstand des Vereins:

Beneke (Marburg).

Ewald (Berlin).

Thorade (Oldenburg).